

... hinter Ihrer Käyserlichen Majestät der Päbstliche Nunciuss, Königl.
Spanischer und Venetianischer Abgesandter.

Hof und Stadt bei den Fronleichnamsprozessionen im frühneuzeitlichen Wien

Der Naumburger Kanzler und Gesandte Johann Heinrich Menius war sichtlich beeindruckt. Am 27. Mai 1660 wurde in Wien – wie sein später publiziertes *Diarium* vermeldet – das Fronleichnamfest *mit grossen Ceremonien celebrirt*¹. Der Gesandte, der 1660 zwecks Erneuerung der fürstlich-sächsischen Reichslehen in Wien weilte, mietete aus diesem Grund, wie viele Wiener Adelige auch², ein Zimmer mit Fenster zum Graben – eindeutig die beste Bühne der Stadt –, wo sich die Naumburger Gesandtschaftsteilnehmer schon um sechs Uhr früh hingaben. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich dort bereits mehrere Hundert Soldaten eingefunden, der für die Prozession ausgebreitete Bretterboden war schon am Vortag ausgelegt worden. Um 7 Uhr früh begann schließlich die Prozession, die von den bürgerlichen Handwerkern der Stadt mit ihren großen, von mehreren Männern getragenen Fahnen farbenprächtig eröffnet wurde. Auf die zahlreichen Handwerker folgten die geistlichen Orden, darunter die Jesuiten, sodann die Männer und Frauen des Wiener Bürgerspitals, die Waisen und Findelkinder. Der Kaiser samt seiner Entourage und dem Hof traf erst während der schon laufenden, bis dahin vom Handwerk dominierten Prozession im Dom ein: voran die Lakaien und Pagen, dann die Hofbedienten und die Kammerherren. Nach diesen Gruppen – *alle zu Fuß*³, wie der Naumburger Gesandte Menius bemerkte – folgten nebeneinander zu Pferd die beiden Erzherzöge, zuerst der mächtige Ratgeber des jungen Königs, Erzherzog Leopold Wilhelm, und dann der junge Erzherzog Karl Joseph. Zwanzig Schritte dahinter kam, ebenfalls zu Pferd, Leopold I., dessen Kleidung (schwarzes Gewand mit orangefarbenen Federn, Strümpfen und Kniebändern) vom Gesandten – sicherlich wichtig für dessen Naumburger Auftraggeber – ausführlicher geschildert wurde. Sowohl die Erzherzöge wie auch der Kaiser waren von Leibgarde und Hartschieren umgeben.

Aus der Kirche kam die Prozession in leicht veränderter Reihenfolge und mit gesteigertem repräsentativen Aufwand zurück. An der Reihenfolge hatten sich hierarchische Umstrukturierungen ergeben: Auf die Geistlichkeit und den Wiener Stadtrat folgten nunmehr die Landstände mit Trompeten und Pauken, die vor dem erzherzoglichen und kaiserlichen Hofstaat einerschritten. Vor dem Baldachin mit der Monstranz spielten wechselweise die kaiserliche und die erzherzogliche Hofkapelle. Der aus dem Herrscherzeremoniell stammende Traghimmel wurde von vier Geistlichen getragen, ein weiterer Priester ging vor dem Wiener Erzbischof und läutete mit einer Glocke. Alle Anwesenden, auch die Soldaten, fielen angesichts der Monstranz auf die Knie. Hinter dem Erzbischof schritten die bei-

¹ Johann Heinrich MENIUS, *Diarium wegen des Chur- und Fürstl. Sächß. Reichs-Belehnungs-Actus Anno 1660*, in: Johann Joachim MÜLLER, *Entdecktes Staats-Cabinet, Darinnen sowohl das Jus Publicum, Feudale und Ecclesiasticum, nebst dem Ceremoniel- und Curialien-Wesen [...]* (Jena 1717) 100–234, hier 140. Ebd. 143 der im Titel zitierte Passus. Zu einer früheren Fassung des vorliegenden Beitrages siehe Martin SCHEUTZ, *Kaiser und Fleischhackerknecht. Städtische Fronleichnamsprozessionen und öffentlicher Raum in Niederösterreich/Wien während der Frühen Neuzeit*, in: Thomas AIGNER (Hg.), *Aspekte der Religiosität in der Frühen Neuzeit* (St. Pölten 2003) 62–125. Zum *Diarium Müller* siehe jetzt Katrin KELLER, Martin SCHEUTZ, Harald TERSCH (Hgg.), *Einmal Weimar–Wien und retour. Johann Sebastian Müller und sein Wienbericht aus dem Jahr 1660* (Wien 2005).

² Susanne C. PILS, *Schreiben über Stadt. Das Wien der Johanna Theresia Harrach 1639–1716* (Wien 2002) 250.

³ MENIUS, *Diarium* 141.

den Erzherzöge und der *tugendsame*⁴ Kaiser, *alle zu Fusse und mit entblöseten Haupte*⁵. Einige Kammerherren trugen damastene Sonnenschirme, die den Kaiser und die Erzherzöge vor einem Sonnenbrand bewahren sollten. Hinter dem eine brennende weiße *Wachsfackel* tragenden Herrscher kamen, wie Menius berichtet, der päpstliche Nuntius, der spanische und der venezianische Botschafter, wobei der Nuntius in der Mitte, auf gleicher Höhe rechts der spanische Botschafter und links der venezianische Botschafter einerschritten. Dem Naumburger Kanzler war offensichtlich die Hierarchie der Diplomaten am kaiserlichen Hof bekannt, wo der Nuntius den höchsten, der Spanier in der Regel den zweithöchsten Rang unter den Botschaftern einnahm. Die Republik Venedig bekleidete im 17. Jahrhundert die dritte Stelle, weil ‚Großmächte‘ wie Frankreich und England meist nur rangniederere *Envoyés* nach Wien entsandten⁶. Erst nach den Diplomaten folgten die Fürsten, Grafen und Herren des Hofes. Menius liest den Festablauf dieser wohl wichtigsten Prozession und die minutiös geregelte Partizipation des Hofadels, wie andere protestantische Gesandte auch⁷, als Ausdruck der Machtverhältnisse und der „Ökonomie der Ehre“⁸ bei Hof, als Verdeutlichung zeremonieller Strukturen und, anders als rund hundertzwanzig Jahre später der protestantische Aufklärer Friedrich Nicolai, ohne religiöse Polemik. Es war dem Naumburger Gesandten aber angesichts der Fronleichnamsprozession klar, dass die ‚große‘ Politik nur vor dem Hintergrund klientelartiger Vernetzung und Verflechtung von Führungsgruppen stattfinden konnte. Die Arbeit der Gesandten am Kaiserhof in Wien bestand ja vor allem darin, Zugang zum informellen, fein gesponnenen ‚Netz‘ des Hofes und des Reichshofrates zu finden, um die eigenen Sachen vorantreiben und möglichst günstig beeinflussen zu können⁹. Die soziale Ordnung der weltlichen Macht war bei diesen Prozessionen mit geistlichen Ordnungsvorstellungen vermengt. Die Reisenden, etwa der protestantische Gesandtschaftsteilnehmer Johann Sebastian Müller aus Weimar, unterschieden in ihrer Schilderung der Wiener Fronleichnamsprozession genau zwischen der oft in ihrer Reihenfolge schriftlich aufgelisteten Handwerksprozession *mit ihren sehr kostbaren Fahnen, derer manche 40. 50. 60. 70. biß 80. fl. kostet*¹⁰ und der so genannten Nobelprozession, die aus den Ordensleuten, der Universität, den Domherren, dem Stadtrichter (ihm wurde ein Schwert als Zeichen seiner Amtsgewalt voran getragen), dem Stadtrat und dem Prozessionsteil mit dem Baldachin bestand. Unmittelbar nach dem Baldachin, an den hervorragendsten Positionen¹¹, gingen der Kaiser und die Botschafter. Die protestantischen Gesandten, deren irenische Sichtweise um 1660 keinerlei Polemik mehr gegen die früher als ‚Brotumgänge‘ verspottete Prozession zuließ, registrierten auch deren prunkvolle Einrichtung: *Die Gassen dadurch Ihre Maj. gehen, werden mit Bretern 3. Ellen breit belegt, mit Graß bestreuet und auf den Seiten mit Mäyen [grüne Äste] besteckt, wie auch an unterschiedenen Orten Altäre auffgerichtet, darbey die vorübergehende Ordens- und andere Personen wie nichts*

⁴ Zu Leopold I. und seinen *virtutes* in der Panegyrik der Zeit: Maria GOLOUBEVA, *The Glorification of Emperor Leopold I in: Image, Spectacle and Text* (Mainz 2000) 167–189.

⁵ MENIUS, *Diarium* 143.

⁶ Jan Paul NIEDERKORN, *Die Berichte der päpstlichen Nuntien und der Gesandten Spaniens und Venedigs am kaiserlichen Hof aus dem 16. und 17. Jahrhundert*, in: Josef PAUSER, Martin SCHEUTZ, Thomas WINKELBAUER (Hgg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie. Ein exemplarisches Handbuch* (Wien 2004) 94–107, hier 94.

⁷ Johann Sebastian MÜLLER, *Reiße-Diarium bey Kayserlicher Belehnung des Chur- und Fürstl. Hauses Sachsen*, in: Johann Joachim MÜLLER, *Entdecktes Staats-Cabinet darinnen so wohl das Ius Publicum, Feudale und Ecclesiasticum. Als auch die Kirchen- und Politische Historie. Zweyte Eröffnung* (Jena 1714) 83–314, hier 232–238; KELLER, SCHEUTZ, TERSCH, *Einmal Weimar* 100–104. Zu Müllers Reisebericht siehe Hans TIETZE, *Ein Besuch in Wien beim Regierungsantritt Kaiser Leopold I. Nach einem Reisediarium aus dem Jahre 1660*, in: *Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines zu Wien* 50 (1918) 25–57, hier 27.

⁸ Für das beginnende 18. Jahrhundert: Andreas PEČAR, *Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711–1740)* (Darmstadt 2003).

⁹ Zur Lebenssituation der Gesandten in Wien: Rouven PONS, *„Wo der gekrönte Löw hat seinen Kayser-Sitz“*. Herrschaftsrepräsentation am Wiener Kaiserhof zur Zeit Leopolds I. (Egelsbach u. a. 2001) 296–303.

¹⁰ MÜLLER, *Reiße-Diarium* 232; KELLER, SCHEUTZ, TERSCH, *Einmal Weimar* 100.

¹¹ Vergleichsbeispiele kleiner niederösterreichischer Märkte verdeutlichen, wie umstritten diese wichtigste Position innerhalb der Fronleichnamsprozession war, SCHEUTZ, *Kaiser und Fleischhackerknecht* 75–80.

weniger Ihre Kayserl. Maj. selbst Ihre Devotion hatten¹². Diese Zeremonien erinnern in vielen Details an den Einzug (*adventus*) des Herrschers in eine Stadt¹³.

Prozessionen lassen sich als Ritual, als eine repetitive Folge von kollektiven Handlungen, deren Ablauf festgelegt ist und die symbolische Bedeutung in sich tragen, interpretieren¹⁴. Diese formalisierten, nach ‚Drehbüchern‘ inszenierten Handlungen versinnbildlichten Hierarchien, Konflikte sowie sozialen Wandel und Ordnung, verbanden Liturgie und Ritual¹⁵. Der Wiederholungscharakter spiegelt sich in zahlreichen Prozessionsordnungen, die den formalen Ablauf des religiösen Festzuges kanonisierend festschrieben. Prozessionen brachten Herrschafts- und Machtanspruch von Gruppen innerhalb der Stadt zum Ausdruck, indem beispielsweise nur bestimmte Personen als Baldachinträger zugelassen oder die Reihenfolge der Zünfte mittels Ordnungen festgelegt wurden. Politisch-soziale Hierarchien wurden in diesen Prozessionen inszeniert und ansonsten schriftlich fixierte ‚Verfassungen‘ in der Öffentlichkeit der Stadt visualisiert oder bildhaft symbolisiert¹⁶. War im Spätmittelalter die körperliche Präsenz des Herrschers noch notwendig, so wurde dessen Anwesenheit nach Forschungen von Edward Muir im Lauf der Neuzeit immer stärker durch die symbolische Repräsentation von Herrschaft ersetzt, indem etwa Abgesandte der Stände oder hohe Beamte die Stelle des Kaisers einnehmen konnten. Die Prozession in Wien um 1750 etwa lief auch in Abwesenheit des Kaisers so ab, *alß wan ihro kay[serlich] kö[nigliche] may[estät] selbst mitgegangen wären*¹⁷. Zwar dienten die Prozessionen der Selbstrepräsentation der gesamten Stadt und vor allem der städtischen Obrigkeit, doch ließen sie genug Repräsentationsraum für den Fürsten und dessen politische Intention¹⁸. Einem Repräsentationsmodell, das weltliche und geistliche Eliten abbildete, stand auch bei der Wiener Fronleichnamsprozession ein Partizipationsmodell gegenüber, bei dem durch die Bruderschaften, die Waisen, die BewohnerInnen des Bürgerspitals, das Pfarrvolk, insgesamt also die städtische *communitas*, die Einheit der Stadt verdeutlicht wurde¹⁹. Die Frage nach dem ‚Regisseur‘ dieser Umgänge – etwa Kirche, Bürgerschaft oder Rat – ist schwer zu beantworten²⁰; sowohl der Hof als auch die Stadt wirkten an der Choreographie dieser Aufzüge im Wien der Frühen Neuzeit entscheidend mit; Routenpläne oder die Sitzordnung in dem zwischen Stadt und Hof geteilten Stephansdom dürften aber dominierend vom Hof gestaltet worden sein. Exklusivität und Repräsentation beim Abhalten der Wiener Fronleichnamsprozession war – nur scheinbar widersprüchlich – mit der teilnehmenden und zuschauenden Präsenz der Wiener Bevölkerung vermengt. Die integrative Funktion dieser Prozession liegt klar zutage, Grenzen zwischen den Pfarren, zwischen Rat und Bewohnern, Hof und Stadt, Arm und Reich wurden zwar sichtbar gemacht, aber auch durch die Eingliederung in die Prozession kurzfristig überwunden; gleichzeitig verdeutlichte man sozialen Rang und Geschlechterordnung durch die Position innerhalb der Prozession, aber auch durch prunkvolle Gewänder, Schmuck, Sitz- und Knieordnung, Wagenfolge oder militärische Begleitung.

Der strukturelle Ablauf der Fronleichnamsprozession mit dem Sakrament als rituellem Mittelpunkt gestaltete sich in Europa überall gleich. Innerhalb des Zuges stieg die Hierarchie langsam immer mehr an,

¹² MÜLLER, Reiß-Diarium 238; KELLER, SCHEUTZ, TERSCH, Einmal Weimar 104.

¹³ Mary C. ERLER, Palm Sunday Prophets and Processions and Eucharistic Controversy, in: *Renaissance Quarterly* 48 (1995) 58–79, hier 76–79.

¹⁴ Andrea LÖTHER, Prozessionen in spätmittelalterlichen Städten. Politische Partizipation, obrigkeitliche Inszenierung, städtische Einheit (Köln 1999) 12. Siehe auch die Definition von Gerd ALTHOFF, Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter (Darmstadt 2003) 13–14: Rituale sind „Ketten von Handlungen, Gesten und auch Worten, die Mustern verpflichtet sind, sie wiederholen und so einen Wiedererkennungseffekt erzielen“.

¹⁵ Zu diesem Aspekt vor allem Robert W. SCRIBNER, Ritual and Popular Religion in Catholic Germany at the Time of the Reformation, in: *Journal of Ecclesiastical History* 35/1 (1984) 47–77. Siehe auch Gerd SCHWERHOFF, Das rituelle Leben der mittelalterlichen Stadt. Richard C. Trexlers Florenzstudien als Herausforderung für die deutsche Geschichtsschreibung, in: *Geschichte in Köln* 35 (1994) 33–60, hier 40.

¹⁶ Siehe dazu Edward MUIR, *Ritual in Early Modern Europe* (Cambridge 1997).

¹⁷ HHStA, Zeremonialprotokoll (in der Folge ZA Prot.) 21, fol. 357^v–358^r (1748); ähnlich auch ZA Prot. 23, fol. 198^r–200^r (1751).

¹⁸ Dieter SCHELER, Inszenierte Wirklichkeit: Spätmittelalterliche Prozessionen zwischen Obrigkeit und ‚Volk‘, in: Bea LUNDT, Helma REIMÖLLER (Hgg.), *Von Aufbruch und Utopie. Perspektiven einer neuen Gesellschaftsgeschichte des Mittelalters. Für und mit Ferdinand Seibt aus Anlaß seines 65. Geburtstages* (Köln–Weimar–Wien 1992) 119–129, hier 122.

¹⁹ Siehe die gut gelungene Fallstudie von Annemarie BRÜCKNER, Das Corpus der heiligen Anna. Die Gemälde der Fronleichnamprozession in Cusco um 1680, in: *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde* (2003) 9–33, hier 32.

²⁰ Zur Frage nach den Handlungssträgern und der Funktion der Prozessionen siehe vor allem LÖTHER, *Prozessionen*.

bis zu der von einem Priester getragenen, häufig mit einem Baldachin bekrönten Hostie, später zur Monstranz²¹. Am Beginn des Zuges kündigten Blumen streuende Kinder und Messdiener das Kommen des Sakraments an. Daran schlossen sich in der Regel hierarchisch strukturiert verschiedene Gruppen von Geistlichen und Bettelmönchen an, danach Handwerkszünfte und Bruderschaften mit Kerzen und ihren jeweiligen Fahnen. Das vom höchsten geistlichen Würdenträger gehaltene *Venerabile*, in der Monstranz aufbewahrt, folgte. In der Regel trugen weltliche Würdenträger den Baldachin. Unmittelbar nach dem Allerheiligsten kamen die Ranghöchsten der Stadt und danach hierarchisch absteigend, proportional zur Entfernung von der Monstranz, immer Rangniedrigere nach²². Für die Zuschauer vermittelten diese Prozessionen „visuelle Vorstellungen vom Zusammenhalt weltlicher und geistlicher Würdenträger“²³.

Neben den bereits erwähnten Reiseberichten und Prozessionsordnungen bieten zahlreiche andere Quellen Aufschlüsse über die Wiener Fronleichnamsprozessionen. Die seit 1652 geführten und die bisherigen Gepflogenheiten bei Hof kanonisierend festschreibenden Zeremonialprotokollbücher²⁴ schildern die *Corpus Christi*-Prozessionen aus der Sicht des Hofes. Vor allem die Positionen, die Verteilung von Rang und Ämtern, die ‚Aufstellung‘ der einzelnen Hofchargen während der Prozession bzw. des Hochamtes im Dom nahmen in dieser hofinternen Berichterstattung einen wichtigen Platz ein²⁵. Auch in der Presse erfuhr die Wiener Fronleichnamprozession große Aufmerksamkeit: Das wie die meisten Zeitungen des 18. Jahrhunderts zweimal wöchentlich, jeweils am Mittwoch und Samstag, erscheinende *Wienerische Diarium*²⁶ als das offizielle Publikationsorgan der Stadt wendet den Fronleichnamprozessionen große Aufmerksamkeit zu. Dieses seit 1703 erscheinende Blatt war zwar keine Hofzeitung, sondern ein Privatunternehmen, unterlag aber wie alle Zeitungen den seit dem 16. Jahrhundert bestehenden Bestimmungen der Zensur. Alle darin aufgeführten Nachrichten sind als Resultat von obrigkeitlichen Filte-

²¹ Zur Entwicklung der Monstranz im 16. Jahrhundert: Sabine FELBECKER, Die Prozession. Historische und systematische Untersuchung zu einer liturgischen Ausdruckshandlung (Altenberge 1995) 242–252.

²² Am Beispiel englischer Prozessionen des 14. Jahrhunderts: Miri RUBIN, Corpus Christi. The Eucharist in Late Medieval Culture (Cambridge 1994) 243–271; DIES., Symbolwert und Bedeutung von Fronleichnamprozessionen, in: Klaus SCHREINER, Elisabeth MÜLLER-LUCKNER (Hgg.), Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge (München 1992) 309–318, hier 312–313. Allgemein siehe Gerhard VOSS, Die Prozession, in: Harald KIMPEL, Johanna WERCKMEISTER (Hgg.), Triumphzüge. Paraden durch Raum und Zeit (Marburg 2001) 62–71, bes. 67–71.

²³ Harry KÜHNEL, Spätmittelalterliche Festkultur im Dienst religiöser, politischer und sozialer Ziele, in: Detlef ALTENBURG, Jörg JARNUT, Hans-Hugo STEINHOF (Hgg.), Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbandes (Sigmaringen 1991) 71–85, hier 84.

²⁴ Mark HENGERER, Die Zeremonialprotokolle und weitere Quellen zum Zeremoniell des Kaiserhofs im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, in: PAUSER, SCHEUTZ, WINKELBAUER, Quellenkunde der Habsburgermonarchie 78f.; Jeroen DUINDAM, Vienna and Versailles. The Courts of Europe's Dynastic Rivals, 1550–1780 (Cambridge 2003) 195–197; Mark HENGERER, Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts: Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne (Konstanz 2004) 281–286.

²⁵ HHStA, ZA Prot. 1, pag. 228–229 (1653); Bd. 2, pag. 1133 (1664); Bd. 3, fol. 333^{r-v} (1681); Bd. 4, fol. 328^{r-v} (1689); Bd. 5, fol. 79^r (1693), fol. 147^r (1694); Bd. 6, fol. 241^r (1703); Bd. 8, fol. 27^v (1713), fol. 92^v–93^r (1714), fol. 235^v (1715), Bd. 9, fol. 161^r–162^r (1716); Bd. 10, fol. 52^v–53^r (1717), fol. 138^v (1718); Bd. 11, fol. 114^v (1720), fol. 45^{r-v} [! neue Zählung!] (1721), fol. 134^v (1722); Bd. 12, fol. 106^{r-v} (1723), fol. 409^v (1724); Bd. 13, fol. 47^v–48^v (1725), fol. 167^v–168^r (1726), fol. 231^v (1727); Bd. 14, fol. 113^{r-v} (1728), fol. 294^v–295^r (1729), fol. 390^{r-v} (1730), fol. 447^v–448^r (1731); Bd. 15, fol. 49^v (1732), fol. 199^v (1733), fol. 267^v–268^r (1734); Bd. 16, fol. 25^{r-v} (1735), fol. 169^v (1736), fol. 252^v (1737), fol. 345^v (1738); Bd. 17, fol. 40^v–41^r (1739), fol. 138^v–139^r (1740); Bd. 18, fol. 154^v–155^v (1741), fol. 525^v–527^r (1742); Bd. 19, fol. 109^{r-v} (1743), fol. 466^v–467^r (1744); Bd. 20, fol. 134^v–135^r (1745), fol. 470^{r-v} (1746); Bd. 21, fol. 118^{r-v} (1747), fol. 356^v–358^v (1748); Bd. 22, fol. 322^v–323^r (1750); Bd. 23, fol. 198^v–200^r (1751), fol. 574^r–576^r (1752); Bd. 24, fol. 114^v–120^v (1753), fol. 426^r–427^v (1754), fol. 137^v–139^r (1755), fol. 357^v–359^r (1756); Bd. 26, fol. 79^{r-v} (1757), fol. 243^v–245^r (1758); Bd. 27, fol. 81^v–83^v (1759), fol. 262^v–263^r (1760); Bd. 28, fol. 136^v–137^r (1761), fol. 361^v–362^v (1762); Bd. 29, fol. 53^r–54^r (1763), fol. 450^v–453^r (1764); Bd. 30, fol. 138^v–139^r (1765); Bd. 31, fol. 233^v–239^r (1766); Bd. 32, fol. 139^v–140^r (1767), fol. 344^{r-v} (1768); Bd. 33, fol. 40^v–40^v (1769), fol. 174^r–175^r (1770); Bd. 34, fol. 46^v–48^v (1771), fol. 142^v–144^v (1772), fol. 254^v–255^v (1773); Bd. 35, fol. 24^r–26^r (1774), fol. 95^v–96^r (1775), fol. 154^r (1776), fol. 196^{r-v} (1777), fol. 256^v–257^r (1778), fol. 293^{r-v} (1779), fol. 326^{r-v} (1780); Bd. 36, fol. 17^v–18^r (1781), fol. 145^v (1782), fol. 285^v–287^r (1784), fol. 346^v–351^r (1785); Bd. 37, fol. 19^v–22^v (1786), fol. 56^v–61^r (1787), fol. 103^v–105^r (1788), fol. 127^v–130^r (1789), fol. 234^v–235^v (1790); Bd. 38, fol. 16^r (1791), fol. 156^v–157^v (1792); Bd. 39, fol. 30^r–32^v (1793), fol. 52^r (1794), fol. 65^v–66^r (1795), fol. 132^v (1797), fol. 149^v–150^r (1798), fol. 171^r (1799), fol. 187^v–190^r (1800), fol. 231^v–237^v (1801).

²⁶ Siehe zum *Wienerischen Diarium*: Martha BERGER, „Wienerisches Diarium“ 1703–1780. Ein Beitrag zur Entwicklung des Verhältnisses zwischen Staat und Presse (Diss. Wien 1953). Ich verwende im Folgenden konsequent *Wienerisches Diarium*, auch die Bezeichnungen *Wienerisches* oder *Wiener Diarium* kommen jedoch vor.

Anhang zur Wiener Zeitung N^{ro}. 48.

Sonnabend den 16. Brachmonat 1781.

Wien, den 16. Brachmon.
 Donnerstages den 14. dieses, als am hohen Fronleichnam:Christifeste, wurde Vormittags der alljährlich gewöhnliche feyerliche Umzug mit dem aberhelligsten Altarsfakramente zu den vier auf den Strassen der Stadt ausgerichtet Altären gehalten; wozu den Anfang die Jünsten mit ihren neuen Fahnen und Standarten machten, sodann die Spitäler, Ordensgeistliche, und die Pfarren der Stadt folgten; dann kamen die burgerliche Herrn Oberoffiziers in ihren Uniformen, das Wohl. Stadtgerichts- Personale, und der Wohl. innere und außere Stadtrath, die Bruderschaften der Metropolitankirche, und darauf die Ehurgeistliche, nach welchem das hohe Domkapitel, und neben selben die Wohl. Universität gieng, sodann trugen Sr. hochfürstliche Eminenz allhiefiger Herr Kardinal Erzbischof, unter gewöhnlicher Assistenz, das Hochwürdigste, welches die kaiserl. königl. adeliche hungarische, und deutsche Leibgarden zu beyden Seiten begleiteten. Nach dem Himmel folgten bey Abwesenheit Sr. röm. kaiserl. königl. apost. Majestät und der Chers der kaiserl. königl. Hofstellen, der kaiserl. königl. Oberstallmeister Herr Joh. Karl Graf von Dietrichstein etc. und der kaiserl. königl. Herr Vicekanzler Graf von Herberstein etc. und nach diesen die übrige Herren geheimen Rätthe, Kämmerer, Truchesse, und Hofrätthe. Nach der Zurückkunft in die Domkirche, wurde das Here Gott die loben wir, angestimmt, und die auf dem Graben zur Parade gesandene Granatiers gaben eine dreysache Salve, womit diese Kundacht beschloffen wurde.

Ein Schreiben aus dem Stifte Vitzring in Kärnthén, von 4 Brachmonats meldet folgendes: Heute um 6 Ube Abends, gedossen wir ein der reinesten und ausnehmendsten, dem durch 639 Jahre lebenden Stifte nie zugekommenes Vergnügen;

da wir die höchste Gnade und Ehren hatten, Ihre königl. Hohelt Mariannen des Durchl. Erzhauses von Oesterreichs Prinzessin, die würdigste Tochter der grossen Theresia in unsern Mäuten zu sehen. Höchst dieselbe wurden mit dem zärtlichsten Gefühle jubelvoller Freude unter dem Donner der Pöller, dann Läutung aller Glocken, und Trompeten, und Paukenschalle, bey dem Stiftsthore von dem halben Theile der Stiftsgeistlichen, und bey dem Kirchenthore, wo Ihre königl. Hohelt. abstiegen, von dem Herrn Prälaten im Mantel (der das Asperges reichete,) und den übrigen Geistlichen in priesterlicher Kleidung empfangen, und zu den bey dem Hochaltar zubereiteten Bettsthemmel begleitet; wo sodann Herr Prälat eine gesungene Litaney mit zweymaligen Segen hielt. Nach geendigtem Gebet, geruheten Ihre königl. Hohelt durch die Haupttreppe in das Konvent zu gehen, wo Höchst dieselbe das Priorat, und dann den Bücherstul besichtigten; von hier aus (da das eingefallene Regenwetter einen Spaziergang in dem Garten verhiuderte) begaben sich Ihre königl. Hohelt in die Galtstimmer, allwo Höchst dieselbe in Gesellschaft Sr. Excellenz Herrn Oberstallmeister Graf von Kollredo, samt dessen Frau Gemahlinn und Fräule Tochter, dann Sr. Excellenz Herr Landeshauptmann Graf von Rosenberg, auch dessen Frau Gemahlin, und Herr General Graf von Kollredo, mit des Herrn Bruder Anton Graf von Kollredo, kaiserl. königl. landeshauptmannschaftl. Rath, einige Erfrischungen zu nehmen, sich würdigten. Von dannen begaben sich Ihre königl. Hohelt in die Prälatur, und dann geruhete Höchst dieselbe um halb 8 mit einem Zeichen der Zufriedenheit wieder zurück nach Klagenfurt in die Residenz zu kehren, wohin wir sie voll des Vergnügens über die gehabte Gnade Ihrer höchster Gegenwart,

rungsprozessen zu werten. Naturgemäß widmete das in einer Auflage von 1000 bis 1500 Stück erscheinende Blatt neben den Staatsangelegenheiten dem kaiserlichen Hofleben, das von ihm exklusiv geschildert werden durfte, große Aufmerksamkeit. Das Ausmaß der Berichterstattung über die Fronleichnamsprozession stabilisierte sich, nach anfänglich nur kurzen Erwähnungen zwischen 1704 und 1709, auf eine Berichtslänge zwischen 117 und 132 Worten pro Jahr und Fronleichnamsprozession. Erstmals zwischen 1740 und 1749, dann wieder in josephinischer Zeit, also in einer Zeit der Reformen, werden diese Werte deutlich überschritten. Der rhetorische Aufwand wurde unter Joseph II. bereits nach 1770 merklich erhöht und erreichte in der Zeit der rigorosen Einschränkung des Prozessionswesens einen absoluten Höhepunkt, als zwischen 1780 und 1789 die Berichterstattung über die Fronleichnamsprozession mit durchschnittlich 347 Worten fast dreimal so umfangreich wie in den 1710er Jahren ausfiel.

DIE FRONLEICHNAMSPROZESSION IN WIEN

Das immer auf den Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag fallende Fest ‚Fronleichnam‘ hat seine Ursprünge im 13. Jahrhundert. Nach einer Vision der Juliana von Lüttich wurde ein Sakramentsfest eingeführt, das erstmals 1246 in Lüttich gefeiert worden sein dürfte²⁷. Mit der Bulle *Transiturus de mundo* des aus Lüttich stammenden Papstes Urban IV. wurde dieses Fest (mit Oktav) den höchsten Kirchenfesten gleichgestellt und für die ganze Kirche verpflichtend erklärt²⁸. Die Durchsetzung des Festes dauerte allerdings einige Zeit, erst die Aufnahme in die Dekretalensammlung unter Johannes XXII. zu Beginn des 14. Jahrhunderts trug mit zu einer größeren Verbreitung bei. Die Prozession vereint verschiedene Elemente des Flurumganges, des Versehganges und der Reliquienprozession in sich. Vor allem die im 15. Jahrhundert verstärkt gegründeten Fronleichnambruderschaften²⁹ fungierten als Träger der Prozessionen, zahlreiche, regional unterschiedlich ausgeprägte Fronleichnamsspiele (Prozessionsdrama und Mischformen) entstanden, die vielfach allerdings die Reformation nicht überstanden. Die Ausstattung dieser theophorischen Prozessionen, die sich vielfach nur mehr aus Rechnungsbüchern erschließen lässt, war äußerst bildmächtig: Prozessionsstangen, große Kerzen und ‚Frohnfahnen‘, Blumenteppeiche³⁰, tragbare Statuen, farbige Prozessionsmäntel oder in manchen Regionen figurierte Prozessionen³¹ trugen zum bunten Erscheinungsbild bei³².

Fronleichnamsprozessionen als feierliche Umgänge werden zumindest seit den 1330er Jahren in Wien abgehalten und besonders von Herzog Rudolf IV. gefördert³³. Diese öffentlichen Prozessionen dienten der Inszenierung von Herrschaft vor einer bürgerlich-repräsentativen Öffentlichkeit und stellten eine durch Prozessionsordnungen minutiös geregelte Partizipationsmöglichkeit von städtischer Armut, Bürgertum, Universität, Adel und Gesandten an herrschaftlicher Repräsentation im

²⁷ Zur Ausbreitungsgeschichte immer noch: Peter BROWE, Die Ausbreitung des Fronleichnamsfestes, in: Jahrbuch für Liturgiegeschichte 8 (1928) 107–143. Siehe auch die Zusammenstellung bei FELBECKER, Die Prozession 180–192; Gerhard MATERN, Zur Vorgeschichte und Geschichte der Fronleichnamfeier besonders in Spanien. Studien zur Volksfrömmigkeit des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit (Münster 1962) 1–109.

²⁸ TRE 11 (1983) 122. Eine Zusammenfassung bei Ulrike KAMMERHOFER-AGGERMANN, Die Entwicklung der Fronleichnamprozession, in: Eva KREISSL, Andrea SCHEICHL, Karl VOCELKA (Hgg.), Feste feiern. Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung Stift Waldhausen 2002 (Linz 2002) 142–151, hier 145–149.

²⁹ Siehe dazu Ulrike KAMMERHOFER-AGGERMANN, Quellenvergleich zu den Fronleichnamprozessionen in den Städten Graz und Salzburg vor und nach der Reformationszeit. Die Rolle der Corporis-Christi-Bruderschaften in der Fronleichnamprozession, in: Helmut EBERHART, Edith HÖRANDNER, Burkhard PÖTTLER (Hgg.), Volksfrömmigkeit. Referate des Österreichischen Volkskundetages 1989 in Graz (Wien 1990) 267–283.

³⁰ Siehe etwa Sepp WALTER, Weststeirischer Fronleichnamsschmuck, in: Hanns KÖREN, Leopold KRETZENBACHER (Hgg.), Volkskunde im Ostalpenraum (Alpes Orientales II, Graz 1961) 135–145.

³¹ Christine MOCHTY, Prozessionen und figurierte Prozessionen in der deutschen Stadt vom 14. bis zum 18. Jahrhundert. Dramatische Darbietungen zu Fronleichnam (Diss. Wien 1983).

³² Siehe dazu Ulrike KAMMERHOFER-AGGERMANN, Die Entwicklung der Fronleichnamprozession, in: Lucia LUIDOLD, Ulrike KAMMERHOFER-AGGERMANN (Hgg.), Bräuche im Salzburger Land. CD Teil 2: Vom Frühling bis zum Herbst. Salzburger Beiträge zur Volkskunde 14, Salzburg 2003 (ISBN 3-901681-06-x).

³³ Ernst TOMEK, Spaziergänge durch Alt-Wien, Bd. 1 (Graz–Wien 1927) 165 führt einen Brief des Pfarrers Heinrich von 1334 an, in dem die Fronleichnamprozession schon als „bekannte Einrichtung“ vorgestellt wird.

öffentlich zugänglichen Raum dar³⁴. Soziale Ordnungen (und damit soziales Wissen) wurden personell inventarisiert der Öffentlichkeit dargeboten. Die Wichtigkeit der Prozessionen in Wien wird auch dadurch verdeutlicht, dass die älteste Prozessionsordnung der Wiener Handwerker von 1463 auf ein eigenes Pergamentblatt im ansonsten auf Papier geschriebenen Wiener Handwerksordnungsbuch aus dem 15. Jahrhundert eingefügt wurde³⁵. Mit dem Einsetzen der Reformation standen diese ‚Brotumgänge‘, die die Macht der Priester betonten³⁶, im Zentrum der Auseinandersetzung und wurden in Wien kaum mehr öffentlich begangen. Die Ablehnung der Bilder- und Heiligenverehrung sowie die Frage der Realpräsenz Christi bei der Transsubstantiation, verbunden mit einem Wandel des Sakramentsverständnisses, führte in der Reformationszeit zu einer ‚Krise des performativen Zeichengebrauches‘³⁷ und weiter zur strikten Ablehnung der Prozessionen durch die Reformatoren³⁸.

Beim Reichstag von 1530 in Augsburg beteiligte sich Karl V. demonstrativ zu Fuß an der Fronleichnamsprozession, ein bewusstes politisches Signal im Sinne einer Beibehaltung beziehungsweise Wiedereinführung der katholischen Religion in einem in weiten Teilen protestantisch geprägten Augsburger Stadtraum. Karl V. lud alle beim Reichstag anwesenden Fürsten und Stände zur Teilnahme ein, wobei allerdings nicht alle an dieser Demonstration ‚kaiserlicher Machtvollkommenheit‘³⁹ teilnehmen wollten und sich daher entschuldigen ließen. Karl V. und sein Bruder Ferdinand versammelten sich mit den katholischen Fürsten um sieben Uhr morgens in der kaiserlichen Unterkunft. Nach der Messe formierte sich um 11 Uhr die nach der Rangordnung der Reichstagsteilnehmer geordnete Prozession zum Umzug durch die ganze Stadt. Einem von sechs Fürsten getragenen Baldachin mit dem Sakrament folgte zuerst der kaiserliche Marschall, der Kurfürst von Sachsen, mit dem kaiserlichen Schwert in seiner Hand. *Nach ime ist Kei. Mai ynn einem braun samaten kleid mit silber vnterzogen allein vnd parhaupt für vnd für gangen, weil die Sun ser heis geschinnen hat, darzu ein grosse weisse kertzen brinnende ynn der hand getragen*⁴⁰. Fallweise gelang es dem Kaiser sogar, protestantische Fürsten – 1548 etwa Herzog Christoph von Württemberg – zur Teilnahme ‚zu bewegen‘, was indirekt die Wichtigkeit dieser Zeremonie verdeutlicht. Karls demonstrative Teilnahme an dieser Prozession auf den Reichstagen⁴¹ als ‚Ausdruck der religiös definierten Reichsidee‘⁴² dürfte trotz der protestantischer Spottgedichte – analog zu den vom Kaiser vorgenommenen Fußwaschungen⁴³

³⁴ FELBECKER, Die Prozession 280–282.

³⁵ Ferdinand OPLL, *Leben im mittelalterlichen Wien* (Wien 1998) 130–131 mit Bezug auf das im Wiener Stadt- und Landesarchiv verwahrte Handwerksordnungsbuch und dessen letztes Blatt.

³⁶ Siehe die faszinierende Untersuchung zum vorreformatorischen Deutschland von Charles ZIKA, *Hosts, Processions and Pilgrimages: Controlling the Sacred in Fifteenth-Century Germany*, in: *Past and Present* 118 (1988) 25–64.

³⁷ Barbara STOLLBERG-RILINGER, *Zeremoniell, Ritual, Symbol. Neue Forschungen zur symbolischen Kommunikation in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 27 (2000) 389–405, hier 392.

³⁸ Kurz bei Peter C. HARTMANN, *Kulturgeschichte des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1806* (Wien 2001) 134–135. Siehe auch Luitgard GEDEON, *Prozessionen in Frankfurt am Main*, in: *Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte* 52 (2000) 11–53, hier 40–41.

³⁹ Rosemarie AULINGER, *Das Bild des Reichstages im 16. Jahrhundert. Beiträge zu einer typologischen Analyse schriftlicher und bildlicher Quellen* (Göttingen 1980) 301. Zur Teilnahme Karls V. an der Fronleichnamsprozession auf den Reichstagen siehe auch Alois MITTERWIESER, *Geschichte der Fronleichnamsprozession in Bayern* (München 1930) 27–30.

⁴⁰ AULINGER, *Das Bild* 302.

⁴¹ Rosemarie AULINGER (Hg.), *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. (Deutsche Reichstagsakten Jüngere Reihe Bd. 10: Der Reichstag in Regensburg und die Verhandlungen über einen Friedstand mit den Protestanten in Schweinfurt und Nürnberg 1532. Teilband 1, Göttingen 1992) 346–347: Die 6. Junij, que fuit octava Corporis Christi, ces. Mtas in foro ante hospitium suum habuit solemnem processionem cum corpore Christi presentibus principibus in conventu presentibus et eorundem nuntiis. Cardinalis Salzeburg portavit corpus Domini, ductus a duce Georgo Saxonje et dux Bavarie. Celum portabant principes Italj, Hispanj et Germanj, in ultimo ordine portabant velum seu umbellum Lodovicus dux Bavarie et H[enricus] dux Brunswicensis. Cesar inmediate venerabile corpus Domini sequabatur unacum iuvene rege Datie nudis capitibus cum crinalibus, deinde Coloniensis, Moguntini et Treverensis archiepiscoporum nuntii, in medio habentes Moguntinum, postquam marchionis Brand[enburg] et Palatini et duci Saxonie electorum nuntii simul in uno gradu et ordine, deinde cardinalis Tridentinus et alii ecclesiastici principes et episcopi principes ordine suo; quod hic scripsi pro memoria.*

⁴² Albrecht P. LUTTENBERGER, *Pracht und Ehre. Gesellschaftliche Repräsentation und Zeremoniell auf dem Reichstag*, in: Alfred KOHLER (Hg.), *Alltag im 16. Jahrhundert. Studien zu Lebensformen in mitteleuropäischen Städten* (Wien 1987) 291–326, hier 305.

⁴³ Siehe dazu Martin SCHEUTZ, ‚Der vermenschte Heiland‘. Armenspeisung und Gründonnerstags-Fußwaschung am Wiener Kaiserhof, in: Susanne PILS, Jan Paul NIEDERKORN (Hgg.), *Ein zweigeteilter Ort? Hof und Stadt in der Frühen Neuzeit* (Wien 2005) 189–253.

– Vorbild bei der Wiedereinführung der öffentlichen Fronleichnamsprozessionen in den Erbländern gewesen sein⁴⁴. Wie labil und störungsanfällig die letzteren in den gemischt-konfessionellen Reichsstädten aber blieben, wird etwa bei der Krönung von Ferdinand IV. 1653 in Regensburg deutlich, als der dortige Stadtrat seinen Bürgern am Vorabend von Haus zu Haus ansagen ließ, *das sich ein jeder in wehrenter procession zu hauß halten und daheimb verbleiben solle, zweiffelsohne damit nit etwo wegen unterschidt der religion ein ungelegenheit entstehen möchte*⁴⁵.

Die Fronleichnamsprozessionen unterblieben seit der Reformation vielfach⁴⁶, obwohl noch die niederösterreichische Handwerksordnung von 1527 („Policeyordnung“) die verbindliche Teilnahme aller Handwerker vorsah⁴⁷. In Graz predigte beispielsweise der Grazer Hauptpastor Jeremias Homberger am Tag nach der Fronleichnamsprozession 1580 im scharfen kontroverstheologischen Stil der Zeit gegen das Fest und die dabei getriebene Abgötterei mit diesem „Brot“: *dasjenige, so die Papisten umbringen in der Monstranz, nit sei das Sacrament, sondern nur schlecht Prott, wie es der Peckh hab gebachen*⁴⁸. Vom Konzil von Trient und dessen Festlegung der eucharistischen Lehre ging dagegen ein neuer Anstoß zur Wiederherstellung der Prozessionen aus, war doch die Lehre von der Realpräsenz in Gestalt des Brotes zentral⁴⁹. Sakramentsprozessionen wurden verbindlich für die gesamte Kirche angeordnet⁵⁰. Die Wiederabhaltung von Fronleichnamsprozessionen nach reformationsbedingter Pause kann daher in den österreichischen Städten geradezu als markanter Indikator für das Einsetzen der Gegenreformation bzw. für ein erstarktes Bewusstsein von Katholiken gewertet werden, wobei die landesfürstlichen Städte und Märkte beispielgebend waren⁵¹. Das Nichtbegehen des Fronleichnamfestes und die Nichtabhaltung von Prozessionen waren in diesen Zeiten, bei überwiegend protestantischer Bevölkerung, nichts Ungewöhnliches⁵². Bei den Protestanten trat anstelle der kollektiven rituellen Erfahrung der Eucharistie die hermeneutische Interpretation der Bibel. Gescheiterte Prozessionen – gestört etwa durch das Ausbringen von Mist und Dung auf der Prozessionsroute oder durch demonstratives und *freches zum fenster aussehen* von protestantischen Bürgern⁵³ – verdeutlichen, dass die offene Ritualform auch das Austragen von Konflikten ermöglichte. Bei für Katholiken ungünstigen konfessionellen Mehrheitsverhältnissen suchten die Ausrichter der Prozessionen etwaigen Machtkämpfen zu entgehen, indem der Öffentlichkeitscharakter eingeschränkt wurde, wie ein Beispiel aus Melk verdeutlicht. Das Stift hielt im Jahr 1578 aus Furcht vor Gewalteskalation

⁴⁴ Zur richtungsweisenden Repräsentation Kaiser Karls V. vor allem: Peter BURKE, Repräsentation und Re-Präsentation. Die Inszenierung des Kaisers, in: Hugo SOLY (Hg.), Karl V. 1500–1558 und seine Zeit (Köln 2000) 393–475.

⁴⁵ HHStA, ZA Prot. I, pag. 229 (1653).

⁴⁶ Zum Niedergang katholischer Andachtsformen in der Steiermark: Regina PÖRTNER, The Counter-Reformation in Central Europe. Styria 1580–1630 (Oxford 2001) 58–70.

⁴⁷ Policeyordnung von 1527 [Druck], Artikel 65: *Wie die Handwerker zu vnnsers herren Fronleichnamstag in der procession gen sollen* [Exemplar der ÖNB 55877-C Alt Mag].

⁴⁸ Helmut J. MEZLER-ANDELBERG, Zur Verehrung der Heiligen während des 16. und 17. Jahrhunderts in der Steiermark, in: Alexander NOVOTNY, Berthold SUTTER (Hgg.), Innerösterreich 1564–1619 (Graz 1967) 153–195, hier 161.

⁴⁹ Anton SCHACHNER, Barockes eucharistisches Leben in der Diözese Passau (Diss. Salzburg 1975) 32–41.

⁵⁰ Zur 13. Sessio siehe Hubert JEDIN, Geschichte des Konzils von Trient, Bd. 3: Bologneser Tagung (1547/47). Zweite Trienter Tagungsperiode (1551/52) (Freiburg im Breisgau 1970) 268–291. Zur besonderen Betonung von Fronleichnam beim Tridentinum: Angelus A. HÄUSSLING, Literaturbericht zum Fronleichnamfest. Ergänzungen und Nachträge, in: Jahrbuch für Volkskunde 11 (1988) 243–249, hier 244; DERS., Literaturbericht zum Fronleichnamfest, in: Jahrbuch für Volkskunde 9 (1986) 228–238.

⁵¹ Siehe die Zusammenstellung bei Rudolf LEEB, Der Streit um den wahren Glauben – Reformation und Gegenreformation, in: DERS., Maximilian LIEBMANN, Georg SCHEIBELREITER, Peter G. TROPPER (Hgg.), Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Wien 2003) 145–279, hier 251–255.

⁵² Siehe zum Beispiel das kaiserliche Mandat von 1583 an den Rat der Stadt Bruck: Laurenz PRÖLL, Die Gegenreformation in der landesfürstlichen Stadt Bruck an der Leitha (Wien 1897) 13; zur Fronleichnamsprozession 1590 in Waidhofen an der Ybbs und weiteren Beispielen SCHACHNER, Barockes eucharistisches Leben 62–66.

⁵³ Siehe Beispiele bei LEEB, Der Streit 254, weitere Beispiele: SCHEUTZ, Kaiser und Fleischhackerknecht 69–77; Martin SCHEUTZ, Eine Rebellion gegen die von Gott vorgesezte Obrigkeit. Das lange Ringen um Abgaben, Religion und „Herrschaft“ zwischen dem Markt Scheibbs und dem geistlichen Grundherrn, der Kartause Gaming, im 16. Jahrhundert, in: Ursula KLINGENBÖCK, Martin SCHEUTZ (Hgg.), Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich (St. Pölten 2003) 79–135, hier 121.

seine Prozession hinter geschlossenen Toren innerhalb des Klosters ab. Die Prozession wurde dennoch durch einen fingierten Feuealarm protestantischer Marktbürger gestört⁵⁴.

In der Residenzstadt Wien war die Wiederabhaltung von Prozessionen in der Öffentlichkeit ebenfalls konfliktträchtig. Ein fränkischer Bäckerknecht entriss 1549 dem Priester bei der Fronleichnamprozession am Graben die Monstranz⁵⁵, trat das Sakrament mit Füßen und wurde dafür zum Tode verurteilt⁵⁶. Als sich 1566 der Bischof von Gurk, Urban Sagstetter, als Administrator des Bistums Wien an Maximilian II. mit der Bitte wandte, dass der Kaiser dem Hof eine verpflichtende Teilnahme an der Fronleichnamprozession nahe legen möge, replizierte der Kaiser, es werde *ein yeder sich wissen zu halten*⁵⁷. Maximilian II. verzichtete zwar in der Regel auf eine Teilnahme an der Fronleichnamprozession⁵⁸, verfügte aber andererseits, seiner Politik einer äußerlichen Korrektheit gegenüber der katholischen Kirche folgend, dass die unwilligen Rektoren der Universität *in publicis actibus* sowohl am Festgottesdienst wie auch am Fronleichnamzug teilnehmen mussten. Im Jahr 1570 verspottete ein Württemberger Bäckerjunge die Monstranz, worauf er – wie Matthias Fuhrmann noch 1739 gemäß einer Jahrhunderte lang tradierten katholikenfreundlichen Wiener Erinnerungskultur zu berichten wusste – *durch den laidigen Teuffel von der Erd erhoben, weit herumgeführt auf die Erd gefallen, und halb todter und sprachloß gefunden* [wurde ...]⁵⁹.

Überregionale Bekanntheit erlangte die Wiener Fronleichnamprozession von 1578, als es am Graben in Gegenwart von Kaiser Rudolf II., der Erzherzöge Ernst und Maximilian sowie des Herzogs Ferdinand von Bayern zu einer bewaffneten Auseinandersetzung kam. Diese nach langer Zeit erstmals wieder mit Beteiligung des Herrschers öffentlich abgehaltene Prozession ging als ‚Milchkrieg‘ in die Geschichtsschreibung ein. Aus Angst vor einem Angriff der Protestanten – die Bartholomäusnacht hatte sich im kollektiven Bewusstsein festgesetzt – entstand ein Auflauf. Die protestantischen Bewohner der Stadt hielten auch an diesem hohen katholischen Feiertag – sicherlich als beabsichtigte Provokation – wie sonst wochentags üblich ihren Markt auf dem Graben ab, der einer der wichtigen Lebensmittelmärkte der Stadt in der Frühen Neuzeit war⁶⁰. Die Trompeten und Heerpauken klangen für die Protestanten wie Kriegserklärungen – *alls wie man inn krieg pflegt zue thuen*, wie der Augsburger Chronist Kölderer über Prozessionen in seiner Heimatstadt vermerkt⁶¹; der von der Prozession umschrittene Stadtraum wurde zum erweiterten Kirchenraum, was die Protestanten natürlich registrierten. Die kaiserlichen Trabanten erhielten den Auftrag, den Weg für die herankommende Prozession freizumachen, und dürften ihm ohne viel Federlesens nachgekommen sein. Der päpstliche Nuntius Portia berichtet von einem *grandissimo tumulto* und davon, dass am Eingang zum Graben aufgrund des Gedränges und der umstürzenden Markt-

⁵⁴ Friedrich SCHRAGL, Die Ausweisung der Protestanten aus dem Markte Melk im Zuge der Gegenreformation, in: *Unsere Heimat* 39 (1968) 71–76, hier 71f.

⁵⁵ Zur Monstranz im Zusammenhang mit der *Pietas Eucharistica* Franz MATSche, Die Kunst im Dienst der Staatsidee Kaiser Karls VI. Ikonographie, Ikonologie und Programmatik des „Kaiserstils“, Bd. 1 (Berlin 1981) 115–119.

⁵⁶ Max VANCsa, Politische Geschichte, in: Anton MAYER (Hg.): *Geschichte der Stadt Wien*, Bd. 4 (Wien 1911) 109–158, hier 116–117; Theodor WIEDEMANN, *Geschichte der Reformation und Gegenreformation*, Bd. 2 (Prag 1890) 59–60: *Den 27 tag Junii ist durch einen losen Menschen (seines hantweg ein pecken jungen) das hochwürdig Sacrament mit sambt der Monstranzen auf die Erdt geworfen worden zu Wien auf dem Graben, beschehen vor eines Zinngiesser haus. Zu einem Zeichen hat man ein klain Hiell dahin gebaut, als noch heudt zu tag noch da stet. Als auch mir onzaigt ist worden, ist der Peckenjunge herausgeloffen aus dem Zighaus und dem briester die Monstranz mit gualt genommen und gesagt: das euch Gott schennt, was thut ir eurem Gott fir ain Er, auff das Ir inn also herumtragt in dem Koth* (zitiert nach Hartmann-Joseph ZEIBIG, *Aufzeichnungen der Klosterneuburger Stiftsdechante*, in: *Notizblatt* 1854, 316). Zum Graben als Bühne und Inszenierungsfläche: Felix CZEIKE, *Der Graben* (Wien 1972) 48–54.

⁵⁷ Andreas EDEL, *Der Kaiser und Kurpfalz. Eine Studie zu den Grundelementen politischen Handelns bei Maximilian II.* (1564–1576) (Göttingen 1997) 101–104, hier 102.

⁵⁸ Howard LOUTHAN, *The Quest for Compromise. Peace-makers in Counter-reformation Vienna* (Cambridge u. a. 1997) 155–162. Louthans Beschreibung der gegenreformatorischen Aktivitäten Rudolfs beginnt bezeichnenderweise mit dem Wiener ‚Milchkrieg‘.

⁵⁹ Matthias FUHRMANN, *Alt- und Neues Wien [...]* Anderter Teil (Wien 1739) 807. S. Abb. 2.

⁶⁰ Siehe zu den Märkten im Wien der Frühen Neuzeit: Ferdinand OPLL, *Markt im alten Wien*, in: *Wiener Geschichtsblätter* 34 (1979) 49–73 (mit weiterer Literatur).

⁶¹ Bernd ROECK, *Eine Stadt in Krieg und Frieden. Studien zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg zwischen Kalenderstreit und Parität*, Bd. 1 (Göttingen 1989) 185.



Abb. 2: Matthias FUHRMANN, Alt- und Neues Wien [...] Anderer Teil (Wien 1739) 807: *Der aergerliche Laesterer des Hochheiligsten Sacraments vom Teuffel in die Lüfft geführt.*

Der aergerliche Laesterer des Hochheiligsten Sacraments vom Teuffel in die Lüfft geführt.

stände plötzlich der Ruf ertönte: *Siamo traditi, all'arme, all'arme*⁶². Die Erzherzöge zogen vom Leder, eine bewaffnete Auseinandersetzung stand im Raum, der päpstliche Emissär entleerte sich in seiner Angst. Mehrere Marktstände und Milchkrüge gingen – dem Konflikt damit einen Namen gebend – bei diesem ‚Milchkrieg‘ zu Bruch. Lichter, Kreuze und *monstranzen* lagen am Boden, der Baldachin über dem Sakrament *zuer linckhen seitten zuer erden gelegen*, weil die Träger zu den Waffen gegriffen hatten⁶³. Der Kaiser aber, in der Schilderung des Nuntius Portia fast eine Imagination des mit Schwert bewaffneten Erzengels Michael, blieb gelassen und kam seiner Rolle als Herrscher von ‚Gottes Gnaden‘ in aller Ruhe nach: *Die kays. mt. sambt deren zwaiien bruederen und hertzog Ferdinanden, die sein bey dem himel wie ain maur bestanden, desgleichen der bischof mit dem hochwürdigen Sacrament, und die, so ine beglaitet*⁶⁴. Die in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrten ‚Fugger-Zeytungen‘, die Bildersammlung des Zürichers Johann Jakob Wick (1522–1588)⁶⁵ oder auch Briefe des kaiserlichen Hofrates Georg Eder verbreiteten europaweit die Kunde von diesem Ereignis, das auch als Zeichen verstärkter gegenreformatorischer Aktivitäten Rudolfs II. gelesen werden konnte⁶⁶. Im selben Jahr wurde zur Ankurbelung des Prozessionswesens im Sinne des Tridentinum in Wien auch die zugrunde gegangene Fronleichnambruderschaft reaktiviert, wobei 37 Personen, darunter so hochrangige wie Domherren und Chormeister von St. Stephan oder der Bürgermeister, sowie einzelne Konvente der alten Orden (als ‚Person‘) beitraten.

Aus der Sicht des nachtridentinischen Katholizismus befanden sich die katholische Kirche und der katholische Landesfürst in Wien mit den allerorten lauerten Feinden der Kirche in einem Kampf, der eine Konzentration aller Kräfte – ob himmlisch oder irdisch – erforderte und gleichzeitig den Gläubigen Triumph und Erlösung verhieß⁶⁷. Kollektive Glaubenspraktiken dienten dabei vor allem dazu, die Gläubigen öffentlich sichtbar zu versammeln, die Konfessionsgemeinschaft in Abgrenzung vom Konfessionsfeind – verstärkt seit dem Tridentinum⁶⁸ – erlebbar und sinnlich erfahrbar zu machen, während sich das Individuum in bestimmten Teilbereichen mit sich selbst und seinem Verhältnis zu Gott auseinandersetzen sollte. Prozessionen und Wallfahrten einerseits, Beichte und die ignatianischen Exerzitien andererseits waren Komplementärphänomene dieser nachtridentinischen Frömmigkeitskultur. Man suchte dabei an spätmittelalterliche Frömmigkeitsformen im Sinne einer „Erneuerung durch selektive Tradition“ anzuknüpfen⁶⁹, wobei soziale Normen und die *praxis pietatis* untrennbar verflochten wurden. Prozessionen, Bitt- und Flurumgänge waren für das späte Mittelalter prägende Einrichtungen des religiösen Lebens gewesen, an diese Tradition schloss die neue Frömmigkeitsform nach Trient an⁷⁰. Prozessionen

⁶² Alexander KOLLER (Hg.), Nuntiaturreportagen aus Deutschland 1572–1585 nebst ergänzenden Aktenstücken, Bd. 9: Nuntiaturen des Giovanni Delfino und des Bartolomeo Portia (1577–1578) (Tübingen 2003) 426–428, hier 427.

⁶³ Walter STURMINGER, Der Milchkrieg zu Wien am Fronleichnamstag 1578, in: *MIÖG* 58 (1950) 614–624, hier 619 (Bericht von Dr. Georg Eder an Herzog Albrecht V.). Die Nachricht über die ‚Entleerung‘ des päpstlichen Emissärs (STURMINGER, Milchkrieg 624) beruht auf dem Bericht des protestantischen Gesandtschaftspredigers Stephan Gerlach (geb. 1546). Eine Auswertung von Gerlach jetzt bei: Hemma STAGL, Das Leben der nichtmuslimischen Bevölkerung im Osmanischen Reich im Spiegel von Reisebeschreibungen, in: Marlene KURZ, Martin SCHEUTZ, Karl VOCELKA, Thomas WINKELBAUER (Hgg.), Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie (*MIÖG* Ergänzungsbd. 48, Wien 2005) 359–391, bes. 365f., 369, 375, 377.

⁶⁴ STURMINGER, Milchkrieg 619.

⁶⁵ Zu den Fuggerzeitungen in Wien: Michael SCHILLING, Die Fuggerzeitungen, in: PAUSER, SCHEUTZ, WINKELBAUER, Quellenkunde der Habsburgermonarchie 875–880. Zu Wick und seiner Sammlung: Matthias SENN, Die Wickiana. Johann Jakob Wicks Nachrichtensammlung aus dem 16. Jahrhundert (Zürich 1975). Abbildungen bei STURMINGER, Milchkrieg, nach S. 616.

⁶⁶ Siehe SCHEUTZ, Kaiser und Fleischhackerknecht 69–75.

⁶⁷ Siehe zur insgesamt schlecht erforschten Lage in Wien: Arthur STÖGMANN, Staat, Kirche und Bürgerschaft: Die katholische Konfessionalisierung und die Wiener Protestanten zwischen Widerstand und Anpassung (1580–1660), in: Andreas WEIGL (Hg.), Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession (*Kulturstudien* 32, Wien 2001) 482–564.

⁶⁸ Klaus GANZER, Das Konzil von Trient und die Volksfrömmigkeit, in: Hansgeorg MOLITOR, Heribert SMOLINSKY (Hgg.), Volksfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit (Münster 1994) 17–26.

⁶⁹ Siehe dazu vor allem Wolfgang BRÜCKNER, Die Neuorganisation von Frömmigkeit des Kirchenvolkes im nachtridentinischen Konfessionsstaat, in: *Jahrbuch für Volkskunde* 21 (1998) 7–32, hier 8.

⁷⁰ Siehe als Beispiel: H. L. COX, Prozessionsbrauchtum des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit im Spiegel obrigkeitlicher Verordnungen in Kurköln und den vereinigten Herzogtümern, in: *Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde* 22 (1976) 51–85, hier 57.

avancierten zu Formen „der Massenkommunikation, des Gruppenzusammenhaltes, der Gemeinde-Identifikation durch den gemeinsamen Vollzug rituellen Agierens und zwar mit hohem Prestigegegewinn für den einzelnen und die jeweils verkörperte Institution“⁷¹. Die Fronleichnamsprozession als „Huldigungszug für den göttlichen Weltenherrscher“⁷² unterstrich, ähnlich wie das Hofzeremoniell, den Rang des Herrschers sowie die göttliche und katholische Ordnung der Welt; bei der Wiener Fronleichnamsprozession ‚marschierten‘ also die obersten Lenker von Herrschaft und Macht, Gott und Kaiser, unmittelbar und demonstrativ hintereinander. Göttlicher Segen und weltliche Herrschaft arbeiteten sich so gegenseitig in die Hand, der Gedanke des ‚Königtumes Christi‘ und des Einzuges von Jesus in Jerusalem wurde damit weltlich überhöht⁷³. Die Prozessionen als Leit- und Abgrenzungsmotiv der *ecclesia triumphans* gegenüber Andersgläubigen entwickelten sich zu einer festen Gewohnheit, die in ihrer herrschaftlichen Personalverschränkung von Kirche und weltlicher Obrigkeit kaum mehr angreifbar schien.

Die Feste des liturgischen Jahres prägten auch das Leben bei Hof; dem Weihnachtszyklus (von Advent bis zu Dreikönig) folgte im ‚Herrenjahr‘ der Osterzyklus (Aschermittwoch, Pfingsten, Fronleichnam) und die Marianischen Feste (Maria Verkündigung, Maria Himmelfahrt oder Maria Geburt)⁷⁴. Was Fronleichnam betrifft, so gab es neben der Prozession am eigentlichen Festtag in dessen Oktav zahlreiche weitere Umgänge, die vom Hof verpflichtend besucht wurden: Am Sonntag nach Fronleichnam nahm man an einer vom Professhaus der Jesuiten ausgehenden Prozession teil, am Mittwoch danach folgte der so genannte *spanische umgang* von der Michaelerkirche, dem Sitz einer spanischen Bruderschaft, aus, und genau eine Woche nach Fronleichnam kam es zu einer neuerlichen Prozession durch die Stadt, die in den Zeremonialprotokollen des Hofes meist als *schluß deren Corporis Christi processionen* rubriziert wird⁷⁵. Zumindest seit 1622 nahm der Kaiser jährlich, in allmählicher Ausformung der höfisch-repräsentativen und eucharistielastigen *Pietas Austriaca*⁷⁶, an der Wiener Fronleichnamsprozession teil, was, wie wir eingangs sahen, das Interesse der Wienreisenden des 17. und 18. Jahrhunderts besonders erregte. Geistliche Festtage, Andachten und Prozessionen gehörten zu den so genannten *solennitäten*, wo der Hof vor die Öffentlichkeit der Stadt trat, und zu denen auch Galatage (Geburts- und Namenstage der Habsburger) und die Toisonfeste (Feste der Ritter vom Goldenen Vlies) zählten⁷⁷. Die Wiener Fronleichnamsprozession vermerkte man übrigens aufgrund der Teilnahme der Ritter vom Goldenen Vlies als Toisonfest.

Leopold I. förderte, neben den Predigten, den Jesuitendramen und der sakralen Kunst, besonders die Wallfahrten nach Klosterneuburg und Mariazell⁷⁸ und die Prozessionen in Wien durch seine persönliche Anwesenheit. Die Fronleichnamsumzüge des Hofes wurden unter Teilnahme der in prächtigen roten Samt gekleideten Ritter vom Goldenen Vlies gemeinsam mit der bürgerlichen Stadt begangen. Die politische und ständische Elite trat dabei in direkten Kontakt zu den Untertanen, soziale Rollen wurden dadurch verfestigt. Neben den höchsten geistlichen Würdenträgern aus Wien nahmen auch auswärtige Geistliche, die das Evangelium an einem der vier in der Stadt verteilten Altäre sangen, an den Prozessionen teil.

⁷¹ BRÜCKNER, Die Neuorganisation 15.

⁷² Ebd.

⁷³ FELBECKER, Die Prozession 305–309.

⁷⁴ DUINDAM, Vienna and Versailles 134–143.

⁷⁵ HHStA, ZA Prot. 11, fol. 45^r–46^r (1721).

⁷⁶ Anna CORETH, *Pietas Austriaca*. Österreichische Frömmigkeit im Barock (Wien 1982) 18–32. Siehe auch GOLOUBEVA, *The Glorification* 191–211.

⁷⁷ Johann Basilius KUCHELBECKER, *Allerneueste Nachricht vom Römisch-Käyserlichen Hof*. Nebst einer ausführlichen Historischen Beschreibung der Kayserlichen Residentz-Stadt Wien, und der umliegenden Oerter (Hannover 1732) 220–221; PEČAR, *Die Ökonomie der Ehre 170–171*. Zur Rolle der Religion als Medium der Repräsentation siehe PONS, *Wo der gekrönte Löw* 169–176.

⁷⁸ Michael STABERL, *Mariazell und die Habsburger*. Die Geschichte der Beziehungen des Hauses Habsburg zur Magna Mater Austriae im übernationalen Heiligtum Mariazell (Dipl.arbeit, St. Pölten 1996); Laura Lynne KINSEY, *The Habsburgs at Mariazell: Piety, Patronage and Statecraft 1620–1760* (Diss. Los Angeles 2000); Virginia Ruth MOSSER, *Strange Mercies. The Search for Miracles in the Habsburg Monarchy from the Reign of Leopold I. to Joseph II. (1658–1790)* (Diss. Univ. Virginia 1998).

Die zunehmende Vereinnahmung der Prozession durch das Kaiserhaus wird durch Änderungen in deren Ablauf deutlich. Am Fronleichnamstag fanden, was auch auswärtige Beobachter genau registrierten, zwei sozial unterschiedlich verortete, strukturell getrennte Umgänge statt, zum einen derjenige der bürgerlichen Handwerke mit ihren kostbaren Fahnen, zum anderen die von Kaiser und Hof, Stadtmagistrat und Militär begleitete Sakramentsprozession als Nobelprozession. Wienreisende der Frühen Neuzeit rezipierten die in der Stadt umziehenden Fronleichnamsprozessionen vorwiegend als Ausdruck von höfischem Glanz und – schon weniger signifikant – als Ausdruck bürgerlichen Selbstverständnisses innerhalb der Residenzstadt. Der Augsburger Benediktinermönch Reginbald Möhner, ein Flüchtling vor den Wirren des Dreißigjährigen Krieges, der in Österreich vorübergehend als Pfarrer Unterschlupf fand, beschreibt anlässlich seines Wienbesuchs in einem Reisebericht den strukturellen Aufbau der Fronleichnamsprozession von 1650, wohl unter Verwendung einer schriftlichen Prozessionsordnung. Er listet namentlich fünfzig Handwerkszünfte nach ihrer Reihenfolge beim Umgang auf. Jedem Handwerk zog eine möglichst prächtig ausgestaltete und andere Zünfte im Wortsinn ‚in den Schatten stellende‘ Zunftfahne voran, *darin ihr heiliger Patron und Werkhzeüg gemalt*⁷⁹. An diesen langen Zug der Wiener Handwerke schloss sich der städtische Klerus und dann erst die Musik an, *alsdan der Bischoff mit dem Venerabili und hernach die fürstliche Personen und andere vornemme Leüth*⁸⁰. Die rangmäßig wichtigste Position im Zentrum der Prozession, hinter dem ‚Himmel‘, nahm der Herrscher ein. Der Mönch Reginbald Möhner interpretiert diese Prozession als öffentlich, indem er seinen Eintrag mit der Bemerkung enden lässt: *welches Alles wol zue sehen und etlich Stundt geweret hat*⁸¹.

DIE PROZESSION DER HANDWERKER

Die Fronleichnamsprozession versetzte die Stadt schon zeitig am Morgen in Unruhe. Die Beginnzeit der Prozession lag im 18. Jahrhundert wechselnd zwischen vier und sieben Uhr in der Früh. Die verschiedenen bürgerlichen Zünfte – rund ein Drittel der Wiener Bevölkerung gehörten zu Handwerk und Handel⁸² – versammelten sich um den Stephansdom und zogen mit ihren kostbaren Fahnen, die sowohl Symbole der Zusammengehörigkeit, Differenzierungsmerkmal gegenüber anderen Zünften wie auch Symbole der Religiosität waren⁸³, mit Musikbegleitung los. Unentschuldigtes Fernbleiben von dieser Prozession wurde mit Strafen belegt. *Und ging die ganze Bürgerschaft in Prozession, nach ihren Handwerken, wobei jeder Zunft zwei große Kerzen vorgetragen wurden, die waren von Holz, gemalt und übergüldet, in die 18 Ellen hoch, dass ihrer gar viele daran zu tragen hatten*⁸⁴. Die Handwerker sammelten sich, nach Zünften gegliedert, am Ende ihrer Prozession beim Dom und bereiteten dem Kaiser, als dieser dann mit dem Hof dort eintraf, einen prächtigen Empfang.

Das personale Inventar der Wiener Fronleichnamsprozessionen war außerordentlich groß: Nach der detaillierten Beschreibung Johann Sebastian Müllers aus dem Jahr 1660 nahmen allein rund 5500 bürgerliche Handwerker samt Gesellen und Lehrlingen daran teil. Die Abfolge des Umgangs war genau geregelt, Prozessionsordnungen schrieben den Platz der einzelnen Handwerker innerhalb der Prozession fest – ein Beleg dafür, wie hart umkämpft diese Positionen waren. Sie wechselten im Laufe der Jahrhunderte stark, wie ein tabellarischer Vergleich von Prozessionsordnungen aus den Jahren 1463, 1650, 1660, 1753 und 1788 verdeutlicht. Lediglich die Zimmerleute zu Beginn und die Goldschmiede am Ende des Handwerkszuges bildeten fixe Positionen.

⁷⁹ Albin CZERNY, Ein Tourist in Oesterreich während der Schwedenzeit. Aus den Papieren des Pater Reginbald Möhner, Benedictiners von St. Ulrich in Augsburg (Linz 1874) 102.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Ebd.

⁸² Karl VOCELKA, Anita TRANINGER (Hgg.), Geschichte Wiens, Bd. 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16.–18. Jahrhundert) (Wien–Köln–Weimar 2003) 241. Siehe auch Andreas WEIGL, Die (bürgerliche) Mittelschicht, in: VOCELKA, TRANINGER, Geschichte Wiens 255–258; zur Verbindung Stadt und Handwerk: Heinz ZATSCHEK, Handwerk und Gewerbe in Wien. Von den Anfängen bis zur Erteilung der Gewerbefreiheit im Jahre 1859 (Wien 1949) 117–153.

⁸³ Am Beispiel der Grazer Prozessionen: Ulrike AGGERMANN-BELENBURG, Die Grazer Fronleichnamsprozession von der Zeit ihrer Entstehung bis zu den Reformen des aufgeklärten Absolutismus (Diss. Graz 1982) 308–320.

⁸⁴ Karl FAJKMAJER, Skizze aus Alt Wien (Wien–Leipzig o. J.) 57: Nach einem Bericht von Wolf Wolfrath aus 1565.

Tabelle 1: Reihenfolge der bürgerlichen Handwerke bei den Fronleichnamsprozessionen 1463, 1650, 1660, 1753 und 1788 (im Wortlaut der Quellen)

	Ordnung 1463 ⁸⁵	Reisebericht Möhner 1650 ⁸⁶	Reisebericht Müller 1660 ⁸⁷ (mit Teilnehmerzahl)	Ordnung 1753 ⁸⁸	Ordnung 1788 ⁸⁹
1.	<i>Zimerleut</i>	<i>Zimmerleüth</i>	<i>Zimmerleute 400</i>	<i>Zimmer-Leute</i>	<i>Zimmerleute</i>
2.	<i>Slosser, sparer, rinkler</i>	<i>Campelmacher</i>	<i>Mauerer 400</i>	<i>Maurer- und Steinmetz-Zunft</i>	<i>Maurer und Steinmetzen</i>
3.	<i>Nadler, eisenzieher</i>	<i>Schlosser</i>	<i>Tischer [!] 200</i>	<i>Ziegel-Decker</i>	<i>Ziegeldecker</i>
4.	<i>Wiltpreter, hünrainer, keser</i>	<i>Maurer</i>	<i>Unbekant Handwerk⁹⁰ [Schlosser] 200</i>	<i>Tischler-Zunft</i>	<i>Schreiner</i>
5.	<i>Vilzhueter</i>	<i>Hueter</i>	<i>Unbekant Handwerk⁹¹ [Oeler ... Häringer] 70</i>	<i>Schlosser, Groß-Uhrmacher</i>	<i>Schlosser</i>
6.	<i>Wolslaher</i>	<i>Wolschlager</i>	<i>Köche 24</i>	<i>Oeler, Greißler, Käßstecher u. Häringer</i>	<i>Großuhrmacher und Sporer</i>
7.	<i>Tuchmacher, tuchbraiter</i>	<i>Koler</i>	<i>Wagner 54</i>	<i>Köche</i>	<i>Griesler [!], Käsestecher u. Häringer</i>
8.	<i>Koler</i>	<i>Refler</i>	<i>Bildschnitzer 28</i>	<i>Kohl-Messer</i>	<i>Stadtköche</i>
9.	<i>Refler</i>	<i>Faszieher</i>	<i>Schiffer 34</i>	<i>Wagner</i>	<i>Kohlmesser</i>
10.	<i>Trager pei dem Rotenturn</i>	<i>Hafner</i>	<i>Bierführer 40</i>	<i>Drächler</i>	<i>Wagner</i>
11.	<i>Messer, meltrager</i>	<i>Ziegler</i>	<i>Barbierer und Bader 64</i>	<i>Schif-Leute</i>	<i>Drechler</i>
12.	<i>Vaszieher, wagenfürer</i>	<i>Hauwer auf der Leimgrube</i>	<i>Seiler 36</i>	<i>Faßzieher</i>	<i>Schiffleute</i>
13.	<i>Hafner, ziegelknecht</i>	<i>Zapler oder Cartewoner</i>	<i>Hutmacher 34</i>	<i>Bader</i>	<i>Fuhrleute</i>
14.	<i>Die vor Widmer tor</i>	<i>Tuechscherer</i>	<i>Töpfer 36</i>	<i>Sailer</i>	<i>Faßzieher</i>
15.	<i>Die vor Schottentor</i>	<i>Trachler</i>	<i>Zieglmacher 44</i>	<i>Huterer</i>	<i>Seiler</i>
16.	<i>Obser</i>	<i>Tischler</i>	<i>Korbmacher 40</i>	<i>Hafner</i>	<i>Hutmacher</i>
17.	<i>Keufel am Hof</i>	<i>Bader</i>	<i>Kuchen-Becker 28</i>	<i>Leinweber</i>	<i>Töpfer</i>
18.	<i>Mentler, joppner</i>	<i>Sailer</i>	<i>Kornmäßer 34</i>	<i>Korbelmacher</i>	<i>Leinweber</i>
19.	<i>Tuchscherer</i>	<i>Hauwer vor dem Schottenthor</i>	<i>Fütterer 36</i>	<i>Lebzeller</i>	<i>Korbmacher</i>
20.	<i>Chunter</i>	<i>Beittler</i>	<i>Müller 100</i>	<i>Mehl-messer</i>	<i>Lebküchner [Lebzeller]</i>

⁸⁵ Zitiert nach Karl UHLIRZ, Urkunden und Regesten der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (1440–1519), in: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 17 (1896) CLXXIII. Zitiert auch bei Joseph OGESSER, Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien (Wien 1779) 284–288, bei Joseph FEIL, Beiträge zur älteren Geschichte der Kunst- und Gewerbs-Thätigkeit in Wien, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien 3 (Wien 1859) 290 und bei Anton Edler von GEUSAU, Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien in Oesterreich, Bd. 3 (Wien 1791) 101–104.

⁸⁶ CZERNY, Ein Tourist 118–119.

⁸⁷ MÜLLER, Reiß-Diarium 232–234; KELLER, SCHEUTZ, TERSCH, Einmal Weimar 100f.

⁸⁸ Wienerisches Diarium Nr. 50/1753.

⁸⁹ Ebd. Nr. 42/1788.

⁹⁰ MÜLLER, Reiß-Diarium 232: „Ein unbekannt Handwerk / auf dessen Fahne war der Nahme Leonhardus mit Gold geschrieben.“ Nach der Prozessordnung von 1753 handelt es sich um die Schlosser.

⁹¹ MÜLLER, Reiß-Diarium 232: *Dergleichen Zunft / auf welcher Fahne der Nahme Oswald.* Nach der Prozessionsordnung von 1753 handelt es sich um *die Oeler, Greißler, Käßstecher und Häringer.*

	Ordnung 1463	Reisebericht Möhner 1650	Reisebericht Müller 1660 (mit Teil- nehmerzahl)	Ordnung 1753	Ordnung 1788
21.	<i>Wagner, grichtmacher</i>	<i>Handschuechma- cher</i>	<i>Becker 136</i>	<i>Fütterer</i>	<i>Mehlmesser</i>
22.	<i>Tischler, drechsel, holzschuster, schussler</i>	<i>Bortenwürker</i>	<i>Kupferschmiede 66</i>	<i>Mühler</i>	<i>Fütterer</i>
23.	<i>Pader K⁹²</i>	<i>Daschner</i>	<i>Schneider 120</i>	<i>Bäcker</i>	<i>Mühler</i>
24.	<i>Sailer</i>	<i>Zinngiesser</i>	<i>Fleischer 280</i>	<i>Sieb- und Käppel- macher</i>	<i>Bäcker</i>
25.	<i>Peutler, velverber</i>	<i>Weissgerber</i>	<i>Rothgiesser 70</i>	<i>Nadler</i>	<i>Siebmacher, Kamm- macher und Bürsten- binder</i>
26.	<i>Hantschuster</i>	<i>Lederer</i>	<i>Weißgerber 50</i>	<i>Schneider</i>	<i>Nadler</i>
27.	<i>Gürtler K</i>	<i>Satler</i>	<i>Handschuh-Macher 34</i>	<i>Fleischhacker</i>	<i>Schneider</i>
28.	<i>Paineingürtler</i>	<i>Messerer</i>	<i>Lohgerber 162</i>	<i>Leinwat-Handler [!]</i>	<i>Fleischhauer</i>
29.	<i>Taschner</i>	<i>Schwertfeger</i>	<i>Sattler 128</i>	<i>Glocken- u. Zinn- giesser</i>	<i>Leinwandhändler</i>
30.	<i>Zingiesser</i>	<i>Binder</i>	<i>Riemer 158</i>	<i>Weisgärber</i>	<i>Zinngiesser</i>
31.	<i>Irher</i>	<i>Ferber</i>	<i>Schwertfeger 134</i>	<i>Taschner</i>	<i>Weißgärber</i>
32.	<i>Puchveler, sliemer</i>	<i>Fischer</i>	<i>Böttiger 126</i>	<i>Handschuh-macher</i>	<i>Taschner</i>
33.	<i>Riemer</i>	<i>Obsler</i>	<i>Fischer 128</i>	<i>Lederer</i>	<i>Handschuhmacher</i>
34.	<i>Ledrer</i>	<i>Schuester</i>	<i>Gärtner 20</i>	<i>Sattler</i>	<i>Lederer, Lederzurich- ter und Rothgärber</i>
35.	<i>Zemstrikcher, ratsmid</i>	<i>Schmidt</i>	<i>Stein-Metzen 148</i>	<i>Riemer</i>	<i>Sattler</i>
36.	<i>Saller K</i>	<i>Bogner</i>	<i>Schuster 408</i>	<i>Schwertfeger</i>	<i>Schwertfeger</i>
37.	<i>Messrer K</i>	<i>Barchetweber</i>	<i>Schmiede 180</i>	<i>Küfner oder Faßbinder</i>	<i>Faßbinder</i>
38.	<i>Swertfeger</i>	<i>Maler</i>	<i>Kramer 150</i>	<i>Fischer</i>	<i>Fischer</i>
39.	<i>Pinter</i>	<i>Steinmezen</i>	<i>Schnürmacher 152</i>	<i>Oebstler</i>	<i>Ziergärtner</i>
40.	<i>Leczeller [!]</i>	<i>Salzler</i>	<i>Strumpfstriker 16</i>	<i>Gärtner</i>	<i>Küchengärtner</i>
41.	<i>Verber</i>	<i>Lebzeller</i>	<i>Lederbereiter 30</i>	<i>Kuchel-Gärtner</i>	<i>Schuhmacher</i>
42.	<i>Flotzer K</i>	<i>Melbler (Mehlver- käufer)</i>	<i>Brantwein-Brenner 126</i>	<i>Schuhmacher</i>	<i>Schmiede</i>
43.	<i>Vischer K</i>	<i>Miller</i>	<i>Kürschner 104</i>	<i>Schmiede</i>	<i>Schnürmacher [Posamentirer]</i>
44.	<i>Schuester K</i>	<i>Bekhen</i>	<i>Mahlers Jungen 30</i>	<i>Schnürmacher</i>	<i>Strumpfstriker</i>
45.	<i>Huefsmid K</i>	<i>Schneider</i>	<i>Mahler 26</i>	<i>Strümpf- würker</i>	<i>Branntwein- brenner</i>
46.	<i>Plattner, brünner, helmsmid</i>	<i>Fleischhaker</i>	<i>Würtzkrämer 230</i>	<i>Leder-Zurichter</i>	<i>Bierbräuer</i>
47.	<i>Pogner, pheilsniczer K</i>	<i>Leinwather</i>	<i>Schwartzfärber 20</i>	<i>Brandweiner</i>	<i>Kürschner</i>
48.	<i>Parchanter, weber</i>		<i>Schön- und Kunstfär- ber 12</i>	<i>Bierbräuer</i>	<i>Glaser</i>
49.	<i>Seiden und andere schmiermacher,⁹³</i>	<i>Kramer</i>	<i>Kannengießer 34</i>	<i>Kürschner</i>	<i>Goldschmiede</i>
50.	<i>Maler, schilfer, glaser, goldslaher, seidennater</i>	<i>Kürsner</i>	<i>Sporer 16</i>	<i>Fleischhaker</i>	–

⁹² Das Kürzel „/ K“ bedeutet *und ir knecht*.

⁹³ Nach UHLIRZ, Urkunden und Regesten CLXXIII handelt es sich um eine Einfügung aus dem 16. Jahrhundert.

	Ordnung 1463	Reisebericht Möhner 1650	Reisebericht Müller 1660 (mit Teil- nehmerzahl)	Ordnung 1753	Ordnung 1788
51.	<i>Smerber, öler, kerzenmacher</i>	<i>Goldtschmidt</i>	<i>Schlösser 141</i>	<i>Glaser</i>	–
52.	<i>Stainmeczzen, maurer K</i>	–	<i>Tuchscherer 24</i>	<i>Goldschmiede</i>	–
53.	<i>Salzer</i>	–	<i>Tuchmacher 106</i>	–	–
54.	<i>Mülner⁹⁴</i>	–	<i>Buchbinder 24</i>	–	–
55.	<i>Pekchen, melber K</i>	–	–	–	–
56.	<i>Sneider K</i>	–	–	–	–
57.	<i>Fleischakcher K</i>	–	–	–	–
58.	<i>Kramer, wachsgiesser, leinbater</i>	–	–	–	–
59.	<i>Kursner K</i>	–	–	–	–
60.	<i>Münser K</i>	–	–	–	–
61.	<i>Goltsmid K</i>	–	–	–	–
			5491 Teilnehmer		

Gerade die Handwerkerprozessionen boten den Aufklärern des 18. Jahrhunderts aufgrund ihres großen, „unnötigen“ Aufwandes und in ihrem „burlesken Miteinander von Sakralem und Profanem“⁹⁵ viel Stoff für Kritik an den ‚veräußerlichten‘ Sitten und Gebräuchen des ‚Volkes‘⁹⁶. Im Jahrhundert der ‚Industriosität‘, in dem Fleiß und Sparsamkeit zur zentralen, seitens der Obrigkeit vom ‚Volk‘ geforderten Tugend avancierten, erschien das bunte Treiben zu Fronleichnam unvernünftig und ineffektiv⁹⁷. *Schon vor Tags um 3 Uhr geschah der Aufbruch, meistens durch die ganze vorhergehende nacht sauffender und lärmender Bursche [!], man zog in die Stadt um seinen Posten und Rang wohl zu behaupten, und zwar unter klingendem Spiele, so wie siegreiche Eroberer unter Jauchzen und Toben*⁹⁸. Die den Zünften voran geführten riesigen Fahnen, die von mehreren Männern mittels Stützstangen getragen werden mussten, symbolisierten den Kampf um Rangverbesserung zwischen den Handwerken. *Die ungeheuren riesenmäßigen Fahnen, die wegen dem ungleichen Druck ihrer Last, wegen ihrer Grösse, und ausnehmenden Gewicht, denen obwohl tüchtigen, wackern, und denen Lästen wohlgewachsenen Schultern der Fahmenträger, doch oft (besonders wenn sich der Wind fienge) so viel Beschwerden machten, dass viele brave gesunde Bursche und Männer, durch frühzeitige Leibsschaden, auf ihr Lebtag zu Krippeln ruiniret wurden. Und aus was wichtigen Ursachen büßten diese ehrliche Leute öfters ihr gröstes, und einziges Vermögen, ihre Gesundheit ein?*⁹⁹ Der Kampf um symbolisches Kapital wurde vorrangig über die Ökonomie der Handwerke geführt: *Man erkannte aus der*

⁹⁴ Nach UHLIRZ, Urkunden und Regesten CLXXIII handelt es sich um eine Einfügung von anderer Hand.

⁹⁵ Norbert SCHINDLER, „Und dass die Ehre Gottes mehrers befördert würde ...“. Mikrohistorische Bemerkungen zur frühneuzeitlichen Karfreitagsprozession in Traunstein, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 136 (1996) 171–200, hier 188.

⁹⁶ Siehe als Vergleichsbeispiel: Andreas HEINZ, Das Ende der „figurierten“ Karfreitagsprozessionen im Kurfürstentum Trier unter Erzbischof Clemens Wenzeslaus (1768–1802), in: Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte 44 (1992) 177–188, hier 183–184.

⁹⁷ Zusammenfassend bei Richard VAN DÜLMEN, Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit. Religion, Magie, Aufklärung 16.–18. Jahrhundert (München 1994) 218–219. Siehe die Fallstudie von Peter HÖHER, Prozessionswesen im Oberstift Münster zwischen Konfessionalisierung und Aufklärung, in: Ruth-Elisabeth MOHRMANN (Hg.), Städtische Volkskultur im 18. Jahrhundert (Köln–Weimar–Wien 2001) 156–174. Zum ‚neuen Fleiß‘ des 18. Jahrhunderts siehe mit weiterer Literatur: Martin SCHEUTZ, Ausgesperrt und gejagt, geduldet und versteckt. Bettlervisitationen im Niederösterreich des 18. Jahrhunderts (St. Pölten 2003) 23.

⁹⁸ [Josef RICHTER] Abschilderung des alt und neuen Zunftgepräges am Fronleichnamstage. Nebst gelegentlicher Erörterung des wahren Ranges aller Stände (Wien 1781) 7 (siehe Abdruck dieses Textes bei SCHEUTZ, Kaiser und Fleischhackerknecht 119–125).

⁹⁹ RICHTER, Abschilderung 9–10.